

# Für Sie berichtet

## Ausstellung „Alfred Kubin: Bekenntnisse einer gequälten Seele“

25. April 2022, Wien/Leopoldmuseum

Alfred Kubin (1877 bis 1959) war ein Mensch, der das Ende der Habsburger Monarchie sowie zwei Weltkriege erlebt hat. Kubin gilt als Chronist des leise bröckelnden Gemäuers (Schneditz, 1952). Wenn der Facharzt für Psychiatrie, Psychoanalytiker und Universitätsprofessor Dr. August Ruhs zu Alfred Kubin in der Einleitung zum Ausstellungsbesuch gefragt wird, so wähnt dieser den Künstler und Literaten am ehesten bei den „Schmerzensmännern“ der Kunstschaffenden. Alfred Kubin habe aus dem Abgründigen seine schöpferische Kraft bezogen, das seinen Widerhall bis heute bei den Rezipientinnen und Rezipienten finde. Aus seinem Lebenslauf erfahren wir, dass insbesondere seine Kindheit und Jugendzeit von Ereignissen durchzogen war, die sich in traumatischen Erlebnissen, Ängsten, Phantasien, Gemütsschwankungen, Alpträumen oder Zwangsvorstellungen äußerten und er diese künstlerisch verarbeitete. Der Künstler ist zweimal in seinem Leben dekompenziert und zusammengebrochen, einmal am Grab seiner Mutter und ein anderes Mal nach dem Versuch eines Eintrittes in das Militär, dem eine psychiatrische Behandlung folgen musste. Nach der Zeit an der Münchner Akademie der Bildenden Kunst hat sich sein ganz eigener privater Kunststil zu entwickeln begonnen, dem er sein Leben lang treu geblieben ist. Sein weiterer Lebensweg galt der Kunst und seinem Lebensmittelpunkt in Zwickledt bei Schärding. Kubin wurde vor allem als Grafiker und Illustrator bekannt. Was meint der Psychoanalytiker Dr. Ruhs auf die Frage zum Traum, der Kubin immer als Inspirationsquelle galt? „Kubin nutzte den Traum aufgrund des manifesten Bildergehalts. Dem Traum ist das Individuelle und nicht Wiederholbare eigen. Aufschlüsse geben sich allerdings erst zu erkennen, wenn Assoziationen der Träumerinnen und Träumer zur Verfügung stehen.“ Das Interessante bei Kubin sei gerade, dass er seine Träume nicht analysiert habe, gibt Ruhs zu bedenken. Vielfältige Aufzeichnungen und Selbstdarstellungen des Künstlers erleichtern jedoch die Deutungsversuche der Betrachtenden und Betrachter. Sie erwartet eine umfassend gestaltete Ausstellung, die berühmt gewordene und in der Öffentlichkeit weniger bekannte Werke umfasst. Manche Exponate wirken eher schon prophetisch, wie sich in den Themen der Spanischen Grippe, des Krieges oder etwa der Armut anzeigt, und bewegen. Der Katalog zur Ausstellung ist Dank aller beteiligten Autorinnen und Autoren aufwendig ausgearbeitet und sehr schön gelungen.

In seinem Alter beschreibt Kubin das Zeichnen als die Magie seines Lebens: „Die freie Beherrschung aber des

Stromes der eigenen, meist beängstigenden Träume, die sich gehorsam seiner Macht ergeben, ist der eigentliche Sinn der Kunst, welche die innere Melodie des Lebens des Meisters tönen lässt, bis der Hand das Werkzeug entfällt.“ (Schneditz, 1952, Seite 11).

Gegen Ende der Ausstellung erfahren die Besucherin und der Besucher, dass Kubin noch auf seinem Sterbebett darum gebeten hat: „Nehmen Sie mir meine Angst nicht, sie ist mein einziges Kapital.“ Alfred Kubin liegt bei der Kirche in Wernstein in Oberösterreich begraben.

Die Ausstellung Alfred Kubin. Bekenntnisse einer gequälten Seele ist noch bis zum 24.07.2022 im Leopoldmuseum in Wien zu bestaunen.

### Literatur im Text:

Schneditz, W. (1952). Der Tümpel von Zwickledt von Alfred Kubin. Wien: Druck & Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei.

Für Sie berichtet von  
**Ulrike Richter**  
aus Linz